

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1855

110 (18.9.1855)

Der Landbote.

Verkündigungsblatt

der Großherzoglichen Bezirksämter Sinsheim und Neckarbischofsheim.

N^{ro}. 110.

Dienstag, den 18. September

1855.

[644] Die Brod- und Fleischpreise für die zweite Hälfte des Monats September bleiben dieselben, wie in der ersten Hälfte.

Heidelberg, den 15. September 1855.
Großherzogliches Oberamt.
Dr. Wilhelm.

[643] Babstadt.

Bauaffords-Verhandlung

N^{ro}. 268. Da die Versteigerung vom 3. d. M. von Großh. Bezirks Amt nicht

genehmigt wurde, so wurde nach Großh. Amtsbeschluss zur zweiten Versteigerung geschritten, und zwar findet dieselbe am Freitag den 21. September, in dem gewöhnlichen Geschäftslokale statt, wozu die betreffenden Handwerksleute eingeladen werden.

Kostenüberschlag.

- 1) Maurerarbeit 743 fl. 35 fr.
- 2) Zimmerarbeit 272 fl. 47 fr.
- 3) Schreinerarbeit 233 fl. 23 fr.
- 4) Schlosserarbeit 180 fl. 23 fr.
- 5) Steinhauerarbeit 91 fl. 25 fr.

- 6) Läncherarbeit 30 fl. 47 fr.
- 7) Glaserarbeit 72 fl. 21 fr.

Summa 1624 fl. 41 fr.

Auswärtige Steigerer haben sich mit den nöthigen Zeugnissen zu versehen.

Plan und Ueberschlag, sowie die Steigerungsbedingungen liegen auf diesseitigem Geschäftszimmer zur Einsicht bereit.

Babstadt, den 13. September 1855.

Das Bürgermeisteramt.

Z w i e l.

vd. Krämer, Rathschreiber.

Zur Geschichte des Tages.

Karlsruhe, 15. Septbr. Seine Königliche Hoheit der Großherzog von Sachsen-Weimar sind gestern Vormittag zum Besuch der Großherzoglichen Familie dahier eingetroffen und im Großherzoglichen Schlosse abgestiegen. Höchstdieselben sind heute Mittag nach Weimar abgereist.

Karlsruhe. Aus Neu-Orleans geht uns der 8. Jahresbericht der Direktion der deutschen Gesellschaft zu. Daraus ergibt sich, daß, während die Einwanderung von 1847 bis 1854 in beständigem Steigen begriffen war, dieselbe in diesem Jahre eine rückgängige Bewegung gemacht hat. Im Jahr 1847 betrug sie 17,548 Personen; diese Ziffer wuchs in fortschreitender Bewegung bis 35,965 im vorigen Jahre, während sie in diesem Jahre auf 27,012 Personen zurückank. Aus dem Protokoll des Nachweisungsbureau's geht hervor, daß 8872 Personen um Beschäftigung und 3755 um Arbeiter nachsuchten. 793 Frauenzimmer und 2782 Männer, zusammen 3575 Personen, erhielten Beschäftigung; darunter 165 Tischler, 109 Schuhmacher, 89 Schneider und 77 Zimmerleute. Alle anderen Gewerbe haben eine weit geringere Ziffer. „Die auffallendste Erscheinung in den Einwanderungstabellen — sagt der Bericht — ist die bedeutende Abnahme der deutschen Einwanderung während der letzten zwölf Monate, 8953 Personen betragend; und speziell die der ersten fünf Monate des laufenden Jahres, welche gegen dieselbe Zeit in 1854 einen Ausfall von 13,044 Einwanderern zeigt; nämlich 6211 gegen 19,255. Das Jahr 1854 (vom 1. Jan. bis 31. Dez.) war, seit die Gesellschaft darüber Rechnung führt, das stärkste der deutschen Einwanderung und betrug über 40,000. Sollte die nächste Herbsteinwanderung dieselbe verhältnismäßige Verringerung wie die des verfloffenen Frühjahrs zeigen, so würde die Einwanderung des Jahres 1855 kaum 15,000 betragen und, mit Ausnahme des Jahres 1850, die niedrigste Zahl seit dem Bestehen der Gesellschaft ergeben. Mit wenigen Ausnahmen bestand die diesjährige Einwanderung im Allgemeinen aus Leuten, die das Land nur willkommen heißen kann. Ohne reich zu sein, brachten die Meisten doch einige Existenzmittel mit, um sich im Anfang gegen Mangel und später ihr Fortkommen zu sichern. Mit Erlangung von Arbeit aber, insbesondere für Diejenigen, welche gegen unsern Rath hier in der Stadt blieben und kein gangbares Handwerk trieben, sah es oft

sehr traurig aus. Arbeit war rar, der Lohn gering, und die Theuerung war und ist noch fortwährend sehr groß. Dies veranlaßte uns im Monat März zur Verbreitung eines Zirkulars, auf diese Uebelstände aufmerksam machend, und dessen Inhalt wir, als für unsere Lokalität berechnet, noch heute bestätigen. Wir rathen darin einstweilen und bis andere Umstände obwalten, allen Unbemittelten das Einwandern nach hier ab, und begründen unsere Rathschläge auf Thatsachen, die wir sehen und die nicht bestritten werden können.“ Ganz besonders wider rath der Bericht die massenhafte Exportation von Gemeindearmen, gegen welchen er den ernstlichsten Protest erhebt. (N. Z.)

Wiesloch. Das in hiesiger Nähe befindliche Galmbergswerk der Gebrüder Reinhardt von Mannheim, von dem es wiederholt hieß, daß dasselbe in andere Hände übergegangen, soll nun, dem Verlauten nach, wirklich an eine Aktiengesellschaft verkauft sein.

Mannheim, 10. Sept. Seit einigen Tagen sind hier im Detailverkauf die Zuckerpreise um 2 fr. per Pfund gestiegen.

* Im Monat August wurden durch die Neckardampfsboote in 31 regelmäßigen Fahrten zwischen Heilbrunn und Heidelberg befördert: 4639 Personen. Einnahme fl. 4716 54 fr. Ferner Str. 1497. Güter-Einnahme fl. 463 49 fr. Gesamt-Einnahme fl. 5180 43 fr.

* Wie das „Fr. J.“ meldet, starb in verfloßener Woche zu Hallgarten (Rheingau) Adam v. Isstein, 80 Jahre alt.

* Einem Würzburger Groß-Bierbrauer wurde kürzlich sein ganzes, 24,000 fl. werthes, untarismäßiges Gebräu versteigert, in Folge dessen er jetzt bankrott ist.

* Im Heer und in mehreren Zweigen der Verwaltung in Bayern werden auf Befehl des Königs bedeutende Ersparnisse gemacht. Der Staatshaushalt soll für die nächste Periode 9 Millionen Gulden weniger als die vorhergehende kosten.

* In Wiesbaden sind 3 Personen: S. K. S. wegen Geldwucher inhaftirt worden.

* Auf einer Seche bei Essen wollten sich kürzlich drei Bergleute statt nach Vorschrift die Leiter hinabzustiegen, in dem s. g. Förderkorb in den Schacht befördern lassen, das Seil riß aber und die Armen fielen 533 Fuß tief hinab. Nur einer wird mit dem Leben davon kommen. Um das Unglück voll zu machen, tief ein nach einem Arzte geschickter Arbeiter so schnell, daß er bei seiner Rückkunft erkrankte und bald darauf starb.

* Die Cholera hat in Magdeburg fast gänzlich aufgehört, und man hört seit einigen Tagen kaum mehr von Erkrankungen und Todesfällen daran, wohl aber von Genesungen. Dagegen wüthet sie leider auf dem Lande und besonders in einigen Städten der Umgegend in erschreckender Weise. So starben z. B. in Salzwedel vor Kurzem 49 Personen in nur 25 Häusern, und in dem benachbarten Calbe an der Saale in 20 Häusern deren gar 95 binnen nur 10 Tagen an der Seuche.

* Ein Tischlergesell aus Hameln, Namens Flügel, hat richtig das Problem gelöst, den Luftballon nach jeder Richtung, selbst gegen den Wind, zu steuern. Die Pariser Akademie hat das Modell geprüft und den Erfinder aufgefordert, die Idee im Großen auszuführen.

* In Berlin nimmt man's mit Gartendiebstählen nicht leicht. Ein Mädchen das 5 Rosen aus einem Garten entwendet hatte, wurde zu 7 Tagen Gefängniß verurtheilt.

* Die Zahl der Cholerafälle in Berlin stellte sich bis zum Mittag des 11., da ein Zugang von 34 neuen Erkrankungsfällen stattgefunden hatte, auf 896. Davon waren genesen 130, gestorben 546 Personen. In Behandlung blieben 220 Kranke. Bis zum Mittag des 12. war ein Zugang von 23 neuen Erkrankungen und die Gesamtzahl der Krankheitsfälle betrug daher 929. Genesen waren 139, gestorben 566 Kranke. Es blieben daher in Behandlung 224 Personen.

* Die öfßizöse Preussische Korrespondenz meldet, es verlautet nach Privatnachrichten aus St. Petersburg, Se. Maj. der Kaiser von Rußland beabsichtige, am 13. d. eine Reise nach Moskau und Warschau anzutreten, und der Reichskanzler Graf Nesselrode dürfte den Monarchen begleiten.

* Die Kaiserin Eugenie ist seit zwei Tagen unwohl. Wie bekannt, befindet sich Ihre Kaiserliche Majestät in gefegneten Umständen, und man ist nicht ohne Besorgniß.

* In Belfort (Frankreich) wurde dieser Tage ein 80jähriger Mann, Besitzer von 3 Mill. Fr., wegen Gewohnheitswuchers und Betrugs zu 120,000 Fr. Geldbuße und zwei Monaten Gefängniß verurtheilt. Der Mann hatte als ein einfacher Arbeiter angefangen.

* Der statistische Kongreß in Paris hat folgenden Antrag angenommen: „In Anbetracht, daß die Einführung eines gleichartigen Münz-, Maß- und Gewichtssystems das vergleichende Studium der Statistik der verschiedenen Länder sehr bedeutend erleichtern würde, spricht der Kongreß den Wunsch aus, es möge dieses gleichartige System in Kraft gesetzt werden.“

* Es heißt in Kopenhagen allgemein, daß wegen der in Folge der Kündigung des Sundzolltraktats drohenden Verwicklungen mit Nordamerika die Besatzung der dänisch-westindischen Inseln demnächst ansehnlich verstärkt werden solle.

* Dem „Schw. M.“ schreibt man aus Paris: Der Frieden steht nach der allgemeinen Ueberzeugung nicht in Aussicht, so friedensgeneigt auch die russische Sprache in den letzten Notenklang. Außer der schon bekannten vom 16. Juni existirt, wie man weiß, noch eine andere, die ein späteres Datum trägt. Diese soll deutlich unter dem Eindruck geschrieben sein, daß Sebastopol fallen werde. Man begreift daher, daß sie friedlich genug aussah, aber wohlverstandene „konvenable Bedingungen“ auf westlicher Seite vorausgesetzt.

Paris, 14. Septbr. Die gestern schon telegraphisch erwähnte Mittheilung des „Moniteurs“ über den zu Sebastopol erlittenen Verlust der Franzosen lautet vollständig: „Durch tel. Depesche vom 11. Sept. theilt der Marschall Pelissier dem Kriegsminister mit, daß ungefähr 4500 Verwundete, worunter 240 Offiziere, in die Feldspitäler gekommen sind. Was die Zahl der Todten betrifft, die auf dem Schlachtfelde gefallen sind, so war es bisher nicht möglich, sie mit Genauigkeit anzugeben; allein nach der Ansicht des Oberkommandanten soll sie das gewöhnliche Verhältniß, d. h. etwa das Drittel der Verwundeten, nicht übersteigen.“ — Nach dem „Konstitutionnel“ haben wir

5 getödtete und 7 verwundete Generale. Die Erstern sind: die Generale St.-Pol, Breton, Marolles, Rivet (Generalstabschef des 1. Armeekorps) und Pondeves, der an seinen Wunden starb. Die verwundeten Generale waren: Bosquet, Mellinet (von der Kaisergarde), Lamotterouge, Couston, Bison, Trochu. Der siebente, den das Blatt nicht nennt, soll Mac-Mahon sein. Der General v. Failly ist, sichern Nachrichten zufolge nicht verwundet worden.

London, 13. Sept. General Simpson hat durch den Telegraphen einstweilen die Liste der beim Angriff auf den Redan gefallenen und verwundeten Offiziere eingeschickt. Unter den Getödteten sind 26 Offiziere, darunter 3 Oberstleutnante, 10 Kapitane, und 10 Leutnante. Gefährlich verwundet wurden 17 Offiziere, darunter 2 Oberstleutnante, 2 Majore, 3 Kapitane, und 9 Leutnante. Schwer verwundet sind 54, darunter 6 Oberstleutnante, 3 Majore, 14 Kapitane, und 28 Leutnante. Schwere Kontusionen erhielten 2 Leutnante; leicht verwundet sind die Generale Van Straubenzee, Shirley, und Warren, Oberst, 1 Oberstleutnant, 5 Majore, 9 Kapitane, und 21 Leutnante. Es wurden somit im Ganzen 114 Offiziere verwundet, 41 mehr als bei der Almaschlacht; die Zahl der gefallenen Offiziere war an beiden Schlachttagen dieselbe. — Die Namenliste der gefallenen und verwundeten Unteroffiziere und Gemeine kann vor ungefähr 8 Tagen kaum eintreffen. Der „Globe“ gibt den Totalverlust auf 2000 Mann an.

* General Simpson meldet unterm 12. d.: Der Feind hat den Rest seiner Flotte zerstört. Im Hafen ist jetzt gar Nicht mehr übrig.

* Zehn neue russ. Regimenter sind bereits nach der Krim beordert; zugleich ist aber auch der Befehl gegeben worden, eine neue Armee von 50,000 Mann am Pruth zu konzentriren, um die Verschanzungen in Perekop zu vervollständigen. In Warschau wird ein neuer großartiger Artilleriepark zusammengestellt, wie man glaubt, ebenfalls für die Krim bestimmt ist.

Der Hauskrieg.

(Fortsetzung.)

Am allerbesten wäre nun das Haus in den Gemüsegarten Sebulons zu stehen gekommen; der lag hoch und trocken, hatt eine nette Aussicht auf den Fluß und bot festen, guten Grund für die Anlegung des Kellers. Das war auch von Anfang die Meinung der Frau gewesen, und nun rückte sie damit heraus Ihr Mann kratzte sich hinter den Ohren, als er's hörte, und meinte: sie solle doch selber einmal mit dem Bruder Sebulo zu reden anfangen.

Das geschah beim nächsten Abendessen, als die Danksgagn gesprochen und die Kinder nach Bett gesagt waren. Die Frau nahm das Ding wie etwas, das sich ja ganz von selber verstünde meinte auch sogar, der Bruder Sebulo werde doch brüderlich handeln und ihnen den Garten hübsch wohlfeil überlassen. Sebulo erwiederte nichts, sondern stand auf, reichte dem Kaspar, wie alle Abend geschah, eine Prise aus seiner Dose, und als der nießte, sagte er: Prostiziat und gute Nacht miteinander. Hieraus stieg er die Treppe hinauf in sein Quartier.

Aber schlafen konnte er in dieser Nacht nicht. In der ersten Stunde dachte er über die schönen Pflirsich- und Aprikosenspaliiere nach, die er vor drei Jahren mit der allergrößten Mühe endlich in gutes Wachstum gebracht hatte, nachdem er sechsmal vergebens Schößlinge eingesetzt. In der zweiten Stunde kamen ihm die Ranunkeln in den Sinn, für die er das schönste, sonnigste Beet des Gartens bestimmt hatte; sein Ranunkelnstork war sein Stolz, Keiner in der Nachbarschaft, auch kein Kunstgärtner in den nächsten Städten konnte an Zahl der Arten mit ihm wetteifern. Nach Mitternacht fielen ihm die schönen, saubern Kieswege ein, für die er selber den Grund, wohl zweihundert Schub-

farren voll, mit Schweiß und Mühe vom Rheinufer heraufgefahren hatte, und das nette Rondelchen in der Mitte, mit Seemuschelchen ausgelegt, die extra von Cheveningen herbestellt war. Als der Nachtwächter Ein Uhr blies, fuhren ihm die herrlichen dicken Spargel durch die Seele, die er jährlich von dem Hauptbeet an der Hecke zu Markt schickte, um zwei Uhr die mächtigen Kappesköpfe, um drei Uhr die grünen Erbsen — und gegen Morgen sprangen und schwirrten alle diese Gedanken, die Apriskosen und die Seemuscheln, der Kappes und die Ranunkeln, die Erbsen und die Spargel durcheinander in seinem Kopfe herum. Das Alles sollte nun ausgerissen, niedergehauen, geebnet werden, bloß um ein Haus dahinzusetzen, das ebenso gut anderswo Platz hatte. Noch einmal auf seinen alten Tag sollte er sich einen ganz neuen Garten anlegen und dessen Früchte vielleicht nicht mehr genießen!

Am Morgen faßte Sebulon sich ein Herz, griff zu einem andern Entschluß und ging gesetzt und fröhlich zum Mittagessen hinunter. Die Frau machte ihm gleich kein so gutes Gesicht wie sonst, denn es verdroß sie, daß er nicht gestern alsbald gutwillig ja gesagt hatte. Aber sie verkniff sich, denn sie meinte, er sollte selber von dem Dinge zu reden anfangen. Das geschah nicht: sie wurde ungeduldig und fuhr am Ende derb mit der Frage heraus: „nu, Herr Schwager, habt Ihr's diese Nacht gehörig beschlafen? Wie theuer laßt Ihr uns den Garten?“

Da sagte Sebulon, „schießt erst die Kinder fort, dann bespricht sich's besser.“

Als die fort waren, redete er weiter: „liebe Frau Schwägerin, den Garten kann ich nicht missen: ich profitire so viel daraus, daß ich ihn nicht billig ablassen kann, wie sich doch unter Brüdern schiekt. Der Weisengrund taugt nicht für Blumen und Kappes, da kann ich keinen neuen Garten machen, auch dauert's mir zu lang. Aber euch kann's eins sein, ob ihr ein paar Schritte rechts oder links bauet. Sucht euch also in der Wiese einen Platz für's Haus und für einen stattlichen Hof obenein. Seid nicht blöde, ihr könnt frisch einen halben Morgen Land dazu nehmen. Was ich habe, kriegen ja doch eure Kinder, und mir kommt's nicht d'rauf an: den halben Morgen schenk' ich euch.“

Das war brüderlich gesprochen, und der Kaspar hob schon die Hand auf, um in Sebulons Hand einzuschlagen und sich fröhlichen Muthes zu bedanken. Aber die Frau war's nicht zufrieden, weil sie's nun einmal so gewollt hatte und nicht anders. „Nein,“ sagte sie, „in Eure Sumpflöcher bau' ich nicht; lieber bleib ich im Stammhaus sitzen.“

„Wie es Euch beliebt,“ sagte Sebulon, „und wünsche allerseits wohl gespeist zu haben.“ Damit ging er ganz freundlich aus der Stube und stieg in seine Werkstatt hinauf.

Nun brach der Zorn der Frau los. Wenn der Sebulon ihr grob antwortete, so konnte sie gegen ihn ihre Galle loslassen, und nach einem herzhaften Zank möchten sich beide vielleicht vereinigt haben. Nun aber mußte der Mann es ausbaden.

„Du bist mir auch der Rechte,“ fuhr sie ihn an, „läßt deine Frau allein reden: der Schwager soll wohl denken, ich wäre wunder wie böse. So geht's den armen Weibern: Ihr Männer laßt Gottes Wasser über Gottes Land laufen, und wenn wir hernach auf unser Eigenthum und auf's Gut unserer armen Wärmer denken, da müssen wir böse Zungen sein.“

„Frau,“ sagte der Kaspar, „die Wiese ist ebengut zum Bauen und wir kriegen sie geschenkt.“

„Ich will aber die Wiese nicht,“ schrie sie. „Lieber bau' ich auf den Fleck am Wasser, der uns gehört, daß der krumme Scheerenbein sich ärgeru soll, wenn er nicht mehr auf den Rhein sehen und mit dem Schiffervolk schwätzen kann, das alte Weib der —“

„Der müßt' auch ein Narr sein, der dahin baute,“ sagte der Kaspar, „da stände das Haus keine zehn Jahre wegen des Eisgangs. Jetzt muß ich in's Feld.“ Damit ging auch er zur Stube hinaus.

Derweil saß der Sebulon auf seinem Schneidertisch und nähete kleine Lappchen zusammen für eine Jacke, die er seinem jüngsten Nefsen, dem Hanspeter, für seinen neuen Handwurst versprochen hatte. Der Junge war schon dreimal dagewesen; nun hatte er sie ihm auf drei Uhr zugesagt, da wollte der Hanspeter sie holen kommen.

(Fortf. folgt.)

Central-Jahresfest

des deutschen Gustav-Adolfs-Vereins
in Heidelberg am 11., 12. und 13. Sept.

(Schluß.)

Sind bei dieser großartigen Feier die durch vorzügliche Kanzelredner gehobenen Festeindrücke ohne Zweifel das Wichtigste und Bedeutendste, so darf man daneben vielleicht den Jahresbericht und die auf ihn folgenden Ansprachen von Rednern aus allen Theilen der Welt als den interessanteren Theil des Festes bezeichnen. Aus jenem erfuhren wir, daß die regelmäßige rasche Zunahme des Vereins fortschreitet; die Jahreseinnahme belief sich auf 135,000 fl., 18,000 fl. mehr als voriges Jahr; Unterstützungen wurden 189 deutschen und 109 ausländischen, zusammen 298 bedrängten evangelischen Gemeinden gegeben, an 15 mehr als im vorigen Jahr. Der Centralvorstand hat durch ein Schreiben nach Gothenburg, als dort die Statue Gustav-Adolfs enthüllt wurde, veranlaßt, daß in diesem Jahr auch in Schweden ein Gustav-Adolfs-Verein entstand, der zum erstenmal seinen Abgeordneten zu uns sandte. Das Gleiche ist von Holland zu sagen. Der schweizerische und der französische evangel. Hilfsverein, die mit dem Gustav-Adolfs-Verein das gleiche Ziel verfolgen, waren gleichfalls, wie schon seit Jahren, durch Abgeordnete vertreten. Der erstere übersandte für eine Unterstützung, welche unser Verein auch der Schweiz gegeben, eine brüderliche Gegengabe. 19 Redner traten am ersten Tage auf, am zweiten (12. Sept.) noch 7. Außer Dank, Begrüßung, Ermuthigung, Schilderung noch wenig oder gar nicht gekannter Nothstände, Hervorhebung der Punkte, wo Hilfe am meisten Noth thut, brachten Manche auch sehr schätzbaren Rath und Erweckung zu erweiterter und wirksamer Thätigkeit. So die Aufforderung Frauen- und Jungfrauen-Vereine für einzelne wohlthätige Zwecke des G.-A.-Vereins (Versorgung neu entstehender armer Gemeinden mit Tauf- und Abendmahlsgesäßen und Geräthen, Kirchenbibeln, armer Schulkinder mit Bibeln, Gesangbücher u. s. w.) zu bilden, wie solche in Berlin und Umgegend bereits in Thätigkeit sind. Ebenso die Angabe des Prälaten Zimmermann, daß sich Jahresfeste der Zweigvereine an einem Sonntagnachmittage, bald in dieser bald in jener Gemeinde des Zweigvereins gefeiert, als ein Hauptmittel bewährt haben, Kenntniß der Sache und lebendige Theilnahme dafür auszubreiten. Rührend und ergreifend war die Uebergabe zweier schöner Abendmahlstische durch Prof. Brücke aus Kiel, des ersten für eine schlesische, des andern (den eine Wittwe als ererbtes Ehrengeschenk ihres verstorbenen Mannes für diesen heiligen Zweck hingab) an eine Gemeinde in der westphälischen Diaspora. Es ward nun die Frage diskutiert, welche von den 3 vom Centralvorstand vorgeschlagenen Gemeinden: Bingen, Kowalewo und Schokken, die Gaben bekommen sollen, welche sämtliche Deputirten zum Behuf einer bedeutenderen Unterstützung einer besonders benötigten Gemeinde hierher mitgebracht hatten und welche zusammen 7600 fl. betragen. Die Wahl fiel auf Bingen, mit der tröstenden Zusicherung, für die anderen anderweitig zu sorgen. Als Festort für das nächste Jahr wurde ihrem Wunsche gemäß die Stadt Bremen bezeichnet, wo um die gleiche Zeit die Statue Gustav-Adolfs enthüllt werden soll. Den würdigen kirchlichen Schluß am Morgen des dritten Festtages bildete der Gottesdienst in der heil. Geistkirche, wobei Professor Lange aus Bonn als Festred-

ner die bedeutenden Wirkungen des Gustav-Adolf-Vereins vom Standpunkte des christlichen Denkers aus beleuchtete, indem er einer eben so tief- und freisinnigen, als gedankenreichen und innigfrommen Rede von den Siegen des kirchlichen Geistes im Gustav-Adolf-Verein und von den Segnungen sprach, welche diese Siege für das kirchliche Gesamt- und Einzelleben, für das Bestehen und Gedeihen der Staaten, für Hochschulen und Völker im Gefolge haben. Kein Mißklang, kein Wort des Streitens oder der Selbstsucht störte, keine Aeußerung des Hasses gegen die, die uns hassen, befleckte das schöne, heilige, ächt evangelische Fest. (Heidelb. Journ.)

M i s z e l l e n.

— Aus der Tschernaja-Schlacht. Wie viel wir auch schon von der Tschernajaschlacht gesprochen und erzählt. Wir kommen gerne auf dieselbe zurück, so oft uns Einzelheiten berichtet werden, welche das große Ganze vervollständigen. Es sind allerdings russische Mittheilungen, die wir in Folgendem geben, aber die Tapferkeit der Allirten hat kein ausschließliches Privilegium auf unsere Bewunderung, und je wackerer die Russen sich schlagen, desto rühmlicher, ist der Sieg der Verbündeten. Erzählen wir also:

General Read fiel bekanntlich an der Spitze seiner Truppen; es war die Kugel eines Zuaven in der Tirailleurlinie, die ihm den Tod brachte . . . Die Russen mußten weichen; aber in dem Raum zwischen ihnen und den Gegnern lag die Leiche des Generals, welche sie nicht zurücklassen wollten. Dreißig bis vierzig Freiwillige traten vor, um sie unter dem feindlichen Feuer zu suchen. Die Franzosen ließen die Freiwilligen bis ungefähr zu dem Platz vorgehen wo der General lag, und schmetterten sie dann mit Kartätschen nieder. Trotzdem meldeten sich andere Tapfere, aber der neue Versuch hatte keinen bessern Erfolg, er wurde viermal wiederholt, die Leiche des Generals Read war, wörtlich genommen, mit einem Berge von Leichen bedeckt. Trauervolles Denkmal der Hingebung und Tapferkeit! . . .

. . . Unter den vielbeklagten Opfern dieser Schlacht befand sich auch General Wrewski, ein ausgezeichnete Offizier. Von Anfang des Gefechts an schien sich der Tod diesen General ausersuchen zu haben. Er befand sich eben noch neben dem Fürsten Gortschakoff, als eine Kugel ihm ein Pferd unter dem Leib tödtete. Der General fiel, man glaubte ihn todt und meldete es dem Fürsten. Plötzlich sah man, daß er sich wieder erhob, ein anderes Pferd bestieg und seinen Platz neben dem Fürsten wieder einnahm. Gortschakoff ersucht ihn nun, jedoch vergebens, sich zurückzuziehen, und im nächsten Augenblicke reißt eine Kugel ihm den Helm ab und verwundet ihn am Kopfe. Gortschakoff wiederholt nun seine Ermahnung in noch dringenderer Weise; er beschwört den General eine Kopfwunde nicht zu vernachlässigen, aber Wrewski hört ihn nicht und folgt dem Feldherrn, als dieser nach dem rechten Flügel sprengte . . . Noch einige Minuten und eine dritte Kugel schleudert den General als Leiche vom Rosse!

— Am 4. September 1854 schifften sich die Allirten in Barna 33,000 Mann stark ein; am 9. schloß sich ihnen die englische Flotte mit 25,000 Mann bei der Schlangen-Insel an; am 14. Landung bei Oldfort binnen 6 Stunden ohne Widerstand der Russen; am 20. Schlacht an der Alma; am 27. nach dem Flankenmarsch krönen die Allirten die Höhen von Balaklava; am 29. Refugnoszirung von Sebastopol; am 9. Oktober Eröffnung der Laufgräben 700 Meter vom Platz; am 17. allgemeines Bombardement; am 25. Okt. Schlacht bei Balaklava; am 6. November Schlacht bei Inkerman; 22. Mai 1855 Einnahme des Gottesackers; 24. Mai Expedition in das asow'sche Meer; 25. Mai Besetzung der Tschernaja; 7. Juni Einnahme des

Mamelonvert; 18. Juni fruchtloser Sturm auf den Malakoff; 16. August Schlacht an der Tschernaja; 8. September Einnahme des Malakoff; 9. September der Feind räumt den südlichen Theil von Sebastopol und zieht sich auf die Nordseite zurück. Vom 14. Oktober 1854 bis 8. September 1855 dauerte die Belagerung gerade 322 Tage.

— In dem Innern eines großen Haifisches, der kürzlich zu St. Helena gefangen wurde, fand man den Körper eines Artilleristen, der noch die vollständige Kleidung hatte.

— Pietsch. Besteht, Lehmann, was der Merkwürdigste bei die englisch-deutsche Fremdenlegion ist? — Lehmann. Det sie existirt. — Pietsch. Ne, det Merkwürdigste is, daß die Anjeworbenen Handjeld kriegen, und daß sie gleich Fersenjeld bezahlen möchten, so wie sie des Handjeld forthaben.

— Wie der Barbierer hat bezahlen müssen.

Frau Baberl: Sehen ja recht schlecht aus, seins krank gewesen?

Strupfenpeter: Na das nit, aber da war unser Barbier, der schlechte Kerl, mir schon lange zwei Gulden schuldig, und da hab ich mich in 14 Tagen dreimal schröpfen und zweimal mir die Ader schlagen lassen, nur daß ich zu mein Geld komm!

F l e i ß.

Du sollst niemals ruhen aus Trägheit, sondern immer etwas nütliches thun. Die Zeit ist das kostbarste Gut. Wer sie verliert, der hat einen Schatz auf ewig verloren. Betrachte aufmerksam die Welt in ihrer unaufhörlichen Bewegung. Alles ist wirksam und Alles wirkt zum Besten des Ganzen. Du, als ein Mensch, besitzest vorzügliche Kräfte. Kannst du glauben, daß du solche umsonst besitzest? So brauche deine Kräfte, besonders in dem Stande, worin du dich befindest. Aber nur das Nützliche treibe dich zur Wirksamkeit an. Der Fleißige ist beständig in der Schule der Tugend. Er behält nicht Zeit auf etwas Böses zu denken. Der Träge ruhet, und gewinnt dadurch Stärke zum Bösen. Der Faulenzer arbeitet an seinem Verderben. Heil dem Fleißigen! In jedem Tage kann er sagen: Ich habe nicht vergebens gelebt. Eben dieß Zeugniß wird ihn am Ende der Tage erquicken, und seine nützlichen Werke erhalten ihn noch lange nach seinem Tode auf Erden in Segen. Er ist nicht ganz verschwunden. Er lebt in den nützlichen Werken seines Fleißes.

Bruchsal. Vom 16. September bis auf Weiteres bleiben die Brod- und Fleisch-Taxen dieselben, wie in der ersten Hälfte dieses Monats.

F r u c h t - M i t t e l p r e i s e.

Bruchsal. 12. Septbr. Weizen 20 fl. 2 fr., Kernen 19 fl. 32 fr., Gerste 11 fl. 32 fr., Haber 4 fl. 50 fr., gem. Frucht 12 fl. 41 fr. Heilbronn. 15. Sept. Weizen 20 fl. 30 fr., Kernen 22 fl. 55 fr., Gerste 13 fl. 53 fr., Dinkel 9 fl. 45 fr., Haber 6 fl. 34 fr. Mainz, 14. September. Weizen per 200 Pfd. fl. 19. bis fl. 19. 30. Korn per 180 Pfd. fl. 15. bis fl. 15. 30. Gerste per 160 Pfd. fl. 10 1/2 bis fl. 10 1/2. Rübel, im Laufe der Woche noch ferner anziehend, war heute weniger animirt; effectiv 35 1/2 à 36 per 50 Kil. ohne Faß, per Oktober 63 à 63 1/2 Thlr. per 280 Pfd. l. G. mit Faß. Mohndöl neuerdings höher und heute 40 fl. per 50 Kil. ohne Faß. Leinöl und roher Talg unverändert.

F r a n k f u r t e r C o u r s e.

Neue Louisd'or	10. 45	20-Frank-Stücke	9. 19 1/2 20 1/2
Pistolen	9. 32. 33	Engl. Souverains	11. 42. 44
do. Preuß.	9. 57. 58	Preuß. Thaler	1. 45 1/2 1/2
Holl. 10fl.-Stück	9. 41 1/2 42 1/2	Preuß. Kass.-Sch.	1. 45 1/2 1/2
Randdukaten	5. 30 1/2 31 1/2		